

Liebe Leserinnen & Leser,

wir Deutsche sind Weltmeister im Orangensaft trinken. Der Gut&Günstig Saft bei Edeka kostet 0,85 € pro Liter. Gut ist das nicht für die brasilianischen Erntehelfer und so günstig wird es für uns auch nicht bleiben. Der Klimawandel sendet seine Vorboten auf unseren Frühstückstisch.

Der grauenhafte Krieg in der Ukraine hat viele entsetzliche Facetten. Wenig Beachtung finden dabei bisher die ökologischen Folgen für das Land und die Menschen. Lesen Sie mehr im Senf.

Aber es gibt auch schöne Nachrichten. z.B vom Garten Eden mitten in Rio de Janeiro. Und als Rezeptvorschlag ein Bananenbrot mit Schokolade-Stückchen. Ein Stimmungsaufheller erster Güte! Und wir haben Ihnen ein interessantes Informationsprogramm für die kommenden Wochen zusammen gestellt. Wir hoffen, dass es ihre Aufmerksamkeit erregt!

*Christina Schneider
Nikola Schneider*



So sieht die Erdtreiberei in der Gärtnerei aus

AUSFLUG

Gärtnerei Gaiser & Fischer 03.02.

Unser langjähriger Bioland-Partnerbetrieb Gaiser & Fischer wendet bei der Chicoree Produktion die heute als „alte Methode“ geltende Erdtreiberei an. Dabei werden die Wurzeln im Herbst wie Karotten in Treibhäusern in Erde eingemietet und abgedeckt. Aus den Achseln der vorher gekürzten Blätter und aus der Terminalknospe treiben während des Winters 15 bis 20 Zentimeter lange und bis 5 Zentimeter dicke zugespitzte feste Knospen aus. Diese sind infolge der Abdeckung bleich und zart. Dieses Verfahren wird allgemein als nur noch für den Hausgebrauch in Betracht gezogen, weil der Aufwand für eine ökonomisch sinnvolle Produktion als viel zu teuer gilt. „Modern“ gilt die Methode der Wassertreiberei ohne Erde. Der Chicoree der Gärtnerei Gaiser & Fischer ist jedoch jeden Cent wert.

Teilnahme nur mit vorheriger Anmeldung

Programm fürs Frühjahr

VERKOSTUNG

bioladen* Müsli 19.01.

Unsere bioladen* Müslis stammen von deutschen Partnerlandwirten und bieten einzigartige Geschmacksrichtungen mit Saaten, Früchten, Beeren und Schokolade.

VERKOSTUNG

Landmacher 20.01.

Seit über 30 Jahren existiert die rebio mit 180 Bäuerinnen und Bauern. Wir präsentieren regionale Erzeuger-Produkte unter dem Label „Landmacher“.



VERKOSTUNG

Il Cesto Feinkost 26.01. + 27.01.

Seit über 20 Jahren stellt Il cesto hochwertige Antipasti, Öle und Tomatensaucen her. Ein Hochgenuss für Liebhaber mediterraner Delikatessen.



VERKOSTUNG

Bäckerei Berger 03.02.

Seit 30 Jahren arbeiten wir mit der Bioland Bäckerei Berger zusammen. Der Betrieb verwendet seit 2000 ausschließlich ökologische Zutaten und ist Mitglied bei Xäls eG.



Zwei Generationen Berger

VERKOSTUNG

bioladen* Säfte 01.03.

Verkostung unserer bioladen* Gemüsesäfte, hergestellt von Voelkel. Erleben Sie die Vielfalt von Direktäpfeln wie Möhre, Rote Bete und Möhre-Orange-Ingwer.

VERKOSTUNG

„Paschta Mia“ von der Bäckerei Berger 09.03.

Die Bio-Bäckerei Berger stellt unter dem Namen „Paschta Mia“ eigene Nudeln aus Dinkel- und Hartweizengrieß her. Genießen Sie mediterranes Flair mit Soßen von Xäls eG Partner b2/Fischermühle.



VERKOSTUNG

Orangen von Arcobaleno 09.02.

L'arcobaleno, seit 1993 aktiv, bewirtschaftet Felder traditionell in Sizilien. Hier wachsen erstklassige Orangen in einem idealen Klima.



Alexander Thierfelder

VERKOSTUNG

Tennentaler Ge- meinschaften 10.02.

Alexander Thierfelder stellt Demeter-Produkte der Dorfgemeinschaft Tennental vor. Die Gemeinschaft bietet Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Assistenzbedarf.



Ein Archiv aller bisherigen Ausgaben gibt's hier:

www.marktlese.de

Noch mehr Neuigkeiten, Fotos & Hinweise auf Veranstaltungen:

www.dermarktladen.de

Jetzt online bestellen. Wir liefern von Dienstag bis Donnerstag im ganzen Tübinger Stadtgebiet.

shop.dermarktladen.de

IMPRESSUM

DIE MARKTLESE erscheint zweimonatlich und wird herausgegeben von Der Marktladen, Michael Schneider, Vogelbeerweg 4, 72076, Tübingen 07071 56 555 0, redaktion@dermarktladen.de, www.dermarktladen.de

Für den Inhalt verantwortlich: Michael Schneider
Alle Rechte vorbehalten. Druckfehler vorbehalten.

Chefredaktion: Michael Schneider

Lektorat: Franziska List, Christina Schneider

Druck: Uhl-Media GmbH, Kemptener Straße 36, D-87730 Bad Grönenbach

Druck erfolgt klimaneutral auf 100% Recyclingpapier, chlorfrei gebleicht mit mineralölarmlen Öko-Druckfarben und chemie- und wasserfreier Druckplattenherstellung.

DE-ÖKO-006

Marktlese

für regionale Wertschätzer und kulinarische Weltenbummler



Bittere Ernte

96 | Jan./Feb. 2024



Bananenbrot mit Schokoladen-Stückchen

250 g	Weißmehl
1 Pkg.	Backpulver
¼ TL	Salz
150 g	Zucker
100g	Butter
2 große	Eier
2 TL	Zimt
½	Vanilleschote
4	sehr reife Bananen
100g	dunkle Kuvertüre

Den Ofen auf 180°C vorheizen. Eine Kastenform mit Butter einpinseln und mit etwas Mehl bestäuben.

In einer mittelgroßen Schüssel das Mehl, Backpulver und Salz vermischen.

In einer großen Rührschüssel oder der Schüssel eines Standmixers, der mit dem Rührbesen ausgestattet ist, Eier, Zucker, Mark der Vanilleschote und Butter auf hoher Stufe schlagen, bis die Mischung fluffig und hell ist. Wichtig: die Butter muss zimmerwarm und weich sein.

Die Bananen z.B. mit einem Kartoffelstampfer grob zerdrücken und in die Eiermasse rühren.

Die trockenen Zutaten hinzufügen und mit einem Gummispatel verrühren, bis sie gerade so vermischt sind (und keine Umdrehung länger)

Die Kuvertüre mit einem großen Messer zerkleinern und unter den Teig rühren. Den Teig in die vorbereitete Form gießen.

60 Minuten backen oder bis an einem Holzspieß, den man in den Teig steckt, nichts mehr kleben bleibt. In der Form 15 Minuten abkühlen lassen, dann herausnehmen und auf einem Kuchengitter vollständig abkühlen lassen.

Bananenbrot ist wie eine warme Decke von innen. Auch der tristeste Wintertag wird unweigerlich besser, wenn es irgendwann in der Wohnung nach frisch gebackenem Bananenbrot riecht. Dazu kommt: Wenn Bananen so richtig oll daherkommen und von den Familienmitgliedern mit gerümpfter Nase liegengelassen werden, sind sie absolut perfekt für dieses Rezept und damit dann auch wieder attraktiv. Resteküchen schmeckt selten besser. Extratipp für Kurzentschlossene: Wer keine überreifen Bananen vorrätig hat, kann Bananen auch in ca. 15 min im 180° heißen Ofen "schnellreifen" lassen. Die Schalen sollen dabei ganz dunkel werden.

Bittere Ernte

Arbeitsrechte und Klimawandel in der Orangensaftproduktion

Die globale Erzeugung von Orangen für die Safterstellung geht seit Jahren zurück. Maßgeblich waren Produktionsausfälle in Brasilien (80% Marktanteil), Spanien und Italien wegen Hitze und Trockenheit als Folgen des Klimawandels. In den USA, dem zweitwichtigsten Orangenproduzenten, brach die Produktion um über ein 25% ein. Hier ist ein Großteil der Zitrusfrüchte seit Jahren immer stärker von der Gelben Drachenkrankheit befallen. Außerdem richteten im Herbst 2022 zwei Hurrikane riesige Schäden an und schließlich kam noch eine Kältewelle im Dezember 2022 dazu. Infolge mehrjähriger schlechter Ernten sind die Lagerbestände von Saftorangen überall auf einem neuen Tiefstand.



Das Schreckgespenst einer starken Preissteigerung bei Orangensaft und die Mutmaßung, dass er zum Luxusgut wird, wovon man überall liest, überdeckt vollkommen, welche Folgen die schlechten Ernten denn für die Plantagenarbeiter*innen, haben. Viele von Ihnen werden ihre prekären Jobs verlieren, wenn die Erntemengen ständig zurückgehen. Und der Druck auf die Arbeitsverhältnisse und die Löhne wird bei weniger Arbeit und vielen Arbeitssuchenden weiter erhöht. Denn die Verbraucher*innen in Deutschland dürfen auf gar keinen Fall mit allzu großen Preissteigerungen verunsichert werden. Wir sind schließlich Weltmeister im Orangensaft-Trinken. Blöd für die Tagelöhner*innen in Brasilien und anderswo. Vor allem, weil die Ausbeutung schon vor den Mißernten längst ein unmenschliches Maß erreicht hat.

Die Wertschöpfungskette von Orangensaft wird an zwei zentralen Stellen kontrolliert: zum einen von den Supermärkten in Deutschland zum anderen von den Safterstellern in Brasilien. Die vier großen deutschen Lebensmittelkonzerne dominieren mit 75% Marktanteil unseren Orangensaftmarkt. Rund 90 Prozent des Orangensaftkonzentrats für die EU kommen aus Brasilien. Von dort aus kontrollieren drei multinationale Saftverarbeiter den globalen Markt: Cutrale, Citrusuco und Louis Dreyfus. Somit sind die vier mächtigen Lebensmittelkonzerne Edeka, Rewe, Aldi und Lidl ganz maßgeblich an der Ausbeutung der Orangenpflücker*innen in Brasilien beteiligt. Eine Studie der NGO „Christliche Initiative Romero“ CIR zeigt, dass die Arbeitsbedingungen auf den Orangenplantagen grundlegende Standards untergraben. Hier einige Ausschnitte aus Interviews mit Betroffenen:

„Um kurz nach 5:00 Uhr am Morgen holt uns der Bus der Firma ab. Die Ernte dauert bis zum Spätnachmittag. Um 15:30 Uhr nehmen sie unsere Karten und tragen uns an der Zeitmessuhr aus, um so das Ende des Arbeitstages zu dokumentieren. Aber wir müssen weiter arbeiten bis zum späten Nachmittag oder Abend. Ich pflücke höchstens vier Großsäcke am Tag. Und bei jedem meiner Großsäcke tragen die Vorarbeiter höchstens 16 Kisten ein mit je 40,8 Kilo. Die machen das Abwiegen nicht ganz richtig. Alle beschwerten sich über deren Messerei. Alle sagen, dass in die Großsäcke mindestens 20 Kisten reinpassen.“

„Ich stelle auch die Mischung des Agrargifts zusammen. Um das Gift zu mischen, geben sie dir eine Atemmaske aus Baumwolle und dünne Handschuhe, die schnell reißen. Und wenn du um ein neues Paar bittest, dann kriegst du keine. Denn die müssen ja für mindestens drei, vier Tage reichen, bevor sie ausgetauscht werden. Bei der Maske ist es das Gleiche. Auf der Packung steht, man solle sie täglich wechseln, aber wir benutzen die in einem fort über mehrere Tage. Wir gehen auf Feld, gleich nachdem sie gesprüht haben, dann sind da noch all die Rückstände. Ich hab schon darum gebeten, in Schutzkleidung arbeiten zu dürfen, das haben sie jedoch abgelehnt. Sie sagten, die seien zu teuer zum Waschen. Die, die da schon länger mitarbeiten, klagen ganz schön über Kopfschmerzen und Hautreizungen.“

„Verletzt habe ich mich schon mehrmals. Bei den höheren Bäu-

men lehnen wir die Leiter an den Stamm, um die Früchte zu ernten. Das ist echt gefährlich. Und dann diese Stacheln erst. Einmal ist so ein Stachel von einem Ast in meinen Arm gedrungen und hat da eine Vene durchtrennt. Das hörte gar nicht mehr auf zu bluten. Was anderes, was da echt schlimm war, das ist, dass der Orangenhain voll mit Unkraut ist. Deshalb gibt es dauernd Schlangen. Aber niemand gibt dir irgendeine Schutzkleidung. Zumindest Schienbeinschoner gegen die Schlangen, Handschuhe, Armschoner, so etwas müsste es geben.“

„Es gibt Leute, die kriegen nicht mal den Mindestlohn. Du musst die Vorgabe von mehr als drei Großsäcken am Tag schaffen, um den Mindestlohn zu bekommen. Schaffst du die Vorgabe nicht oder lieferst du nur genau drei Großsäcke ab, dann gibt es nicht mal den Mindestlohn. Da kriegst du auf den halben Monat nur 400 Real (103 Euro). Das ist sehr wenig. Das geht gar nicht. Wenn es regnet, dann müssten sie uns eigentlich einen Tagessatz bezahlen und niemand dürfte die Plantage überhaupt betreten, um dort zu pflücken. Aber wir pflücken trotzdem. Manchmal, wenn es am Tag davor geregnet hat, aber der Himmel dann klar ist, dann sind die Baumstämme immer noch feucht. Und wir arbeiten klitschnass.“

Schlußfolgerung aus der Studie:

*„Der Missbrauch der Nachfragemacht durch die großen Supermarktkonzerne auf der einen und der Saftproduzenten im Anbauland auf der anderen Seite führt zu unlauteren Wettbewerbspraktiken, sowohl beim Verkauf in Deutschland als auch bei der Produktion in Brasilien und auf allen Ebenen der landwirtschaftlichen Wertschöpfung. Der Preisdruck hat besonders für Kleinbäuerinnen und -bauern sowie für Arbeiter*innen negative Auswirkungen: unsichere Lebensgrundlagen, prekäre Anstellungsverhältnisse und Umweltzerstörung.“*

Aber es formiert sich Widerstand. Im Juli 2015 wurde im brasilianischen Atibaia das Orangennetzwerk „Internationale Solidarität zwischen Beschäftigten entlang der Orangensaft-Zulieferkette“. Das Netzwerk fordert die Akteur*innen entlang der Wertschöpfungskette auf, sich für menschenwürdige Arbeitsbedingungen einzusetzen: U.a. für

- die Abschaffung prekärer Arbeitsverhältnisse
- Existenzsichernde und transparente Löhne
- Zugangsrecht für Gewerkschaften zu Beschäftigten, v.a. auf Plantagen
- Einhaltung von Gesundheits- und Sicherheitsstandards am Arbeitsplatz
- Kürzere und transparente Arbeitszeiten
- Gewerkschaftliche Strategien gegen Marktkonzentration

Diese Forderungen scheinen in Zeiten der globalen Mißernten und steigenden Einsparungsdrucks in der Orangensaftindustrie dringlicher denn je. Geht denn ein vergnügter Sonntag-Vormittagsbrunch mit Familie oder Freund*innen mit gutem Gewissen beim Orangensaft-Trinken? Natürlich geht das! Aber nicht billig! Orangensaft am Sonntag ist wie ein „Sonntagsbraten“ im Glas.

– MICHAEL SCHNEIDER

Quellen:

[ci-romero.de](https://www.dml.onl/81) „Faktencheck 2023: Marktmacht versus Hungerlöhne – Orangensaft mit bitterem Beigeschmack“
www.dml.onl/81

[sueddeutsche.de](https://www.dml.onl/82) „Florida ruft den Orangen-Notstand aus“
www.dml.onl/82

[proplanta.de](https://www.dml.onl/83) „Globales Orangenangebot ist knapp und teuer“
www.dml.onl/83



Hortas Cariocas die Gärten Rios

Das Stadtgebiet wird „Garten der Hoffnung“, „Garten Eden“ oder auch „Grüne Oase“ genannt. Beschrieben wird die Favela Manhuinhos in Rio de Janeiro, zweitgrößte Stadt Brasiliens mit über 6,5 Millionen Einwohnern. Die Lebensqualität ist nicht gerade gut. Rio de Janeiro liegt auf dem 118ten Platz auf einer Liste von 231 untersuchten Städten weltweit. In der Favela leben um die 40.000 Einwohner. So genau weiß das niemand. Das Zusammenleben ist geprägt von Armut, Drogenhandel, Kriminalität und Polizeigewalt. Die Kontrolle des Viertels hat längst ein Drogenkommando übernommen. Also eigentlich kein guter Ort, um zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

Rose und Roberto leben in dieser Favela. Gemeinsam verteilen sie immer mittwochs kostenlos die Ernte aus dem Gemeinschaftsgarten an die Mitbewohner*innen. Der Garten wird seit 10 Jahren betrieben. Er ist so groß wie vier Fußballfelder und liegt laut Erivaldo Lira am früher schlimmsten Ort des Viertels. Von Ratten, Ungeziefer, Gestank und Drogengewalt geprägt.

Die Ökologische Dimension des Ukraine-Konflikts

Es ist erst ein paar Wochen her, da hieß es noch kerzengeschwängert: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Ein äußerst frommer Wunsch, nachdem Frieden und Wohlgefallen bereits im zurückliegenden Jahr für so viele Menschen auf der Welt fern jeglicher Realität lagen.

Verteidigungsminister Pistorius fordert uns vielmehr zu Kriegstüchtigkeit und Opferbereitschaft auf. Heribert Prantl meint dazu: „Das ist eine gefährliche Forderung. Dieses Wort ‚Krieg‘ ist nicht einfach ehrlich, es ist einfach gefährlich. Tüchtigkeit – das ist kein Wort, das man mit Krieg verbinden darf.“ Aber Pistorius bekommt sehr viel Unterstützung. Susanne Wiegand vom Rüstungskonzern Renk lobt ausdrücklich, dass der Verteidigungsminister „sein Vokabular der Realität anpasst“. Es sollte nicht mehr von Stabilisierungseinsätzen und humanitären Hilfen gesprochen werden, meint sie, denn so würde die Bedrohung eines Krieges bei den Menschen nicht ankommen. Sie fragt: „Können wir überhaupt noch Krieg in all seinen neuen Dimensionen?“ und gibt sich die Antwort darauf gleich selbst: Nein, können wir nicht. Nicht ohne Stolz erzählt sie dabei über ihre Mitarbeiter*innen: „Anders als früher bewerben sich junge, aber auch ältere, hoch qualifizierte Leute bei uns, die etwas machen wollen, das sinnvoll ist. Sie suchen ‚Purpose‘, also einen Sinn und Zweck.“ Wir werden also praktisch darauf eingeschworen, Krieg als einen legitimen Teil der Politik anzuerkennen und in ihm eine sinnstiftende Berufswahl zu sehen. Worte des Friedens und der Versöhnung, auch solche direkt aus den Kriegsgebieten wie zum Beispiel die Erklärung der Ukrainischen Pazifistischen Bewegung vom 21. September 2022, bleiben ungehört. Dort heißt es: „Die derzeitige Politik des Krieges bis zum absoluten Sieg und die Missachtung der Kritik von Menschenrechtsaktivist*innen ist inakzeptabel und muss sich ändern. Was wir brauchen, sind ein Waffenstillstand, Friedensgespräche und ernsthafte Bemühungen, die tragischen Fehler zu korrigieren, die auf beiden Seiten des Konflikts gemacht wurden. Eine Verlängerung des Krieges hat katastrophale, tödliche Folgen und zerstört weiterhin die Gesellschaft und die Umwelt. Früher oder später werden sich die Parteien an den Verhandlungstisch setzen, und wenn nicht aufgrund ihrer rationalen Entscheidung, dann unter dem Druck des unerträglichen Leids und der völligen Erschöpfung.“

Neben den Opfern der Gegenwart, die ein solcher Krieg verlangt, stellen fortlaufende Kampfhandlungen auch stets eine schwere Hypothek für kommende Generationen dar. Dies wird nach zwei Jahren Krieg in der Ukraine immer deutlicher: Während im Spätherbst 2023 bereits „um Hunderttausende gefallene Soldaten und getötete Zivilisten getrauert“ wurde, werden die Wiederaufbaukosten von der Weltbank auf 400 Milliarden Euro geschätzt, Tendenz steigend. Es wird davon ausgegangen, dass die Ukraine mindestens Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, brauchen wird, um sich von den Folgen dieses Krieges zu erholen.

Heute bietet der Garten gesunde Lebensmittel, Arbeitsplätze für Aussteiger*innen aus dem Drogenmilieu, Alleinerziehende und Rentner*innen. Das Projekt leistet auch wichtige Erziehungsarbeit durch die enge Kooperation mit ortsansässigen Schulen. Das Gartenprogramm wurde 2006 mit dem Ziel ins Leben gerufen, brachliegende Flächen in Gemeinden und Schulen zu nutzen, um das Niveau der sozialen Eingliederung zu erhöhen, die Risiken der Ernährungsunsicherheit und falscher Ernährungsgewohnheiten in der Stadt zu reduzieren. Heute gibt es 49 Gärten, die über die ganze Stadt verteilt sind. Über 220 Gärtner*innen pflegen die insgesamt über 24 Hektar Gemüsegärten. Sie produzieren über 80 Tonnen Lebensmittel pro Jahr.

Wenn er nicht hier arbeiten würde, wäre er längst tot. Davon ist Leonardo Ferreira, 24, überzeugt. Er ist einer der angestellten Gärtner. Davor arbeitete er seit seinem zwölften Lebensjahr für eine Drogengang. „Mein Job war es, auf Polizisten zu schießen. Ich danke Gott, dass ich da rausgekommen bin, bevor es zu spät war.“ Und die Gärten der brasilianischen Metropole könnten eine weltweite Bedeutung für viele Städte in sog. Entwicklungs- oder Schwellenländern haben. Sie schaffen Arbeit, wirken positiv auf die Sozialgefüge prekärer Wohngebiete und könnten laut einer Studie durch die Bepflanzung von Flachdächern bis zu 40% der städtischen Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgen.

Quellen:

[spiegel.de](https://www.dml.onl/87) „Dieser Garten ist ein Paradies – ...“
www.dml.onl/87

[greenpeace.ch](https://www.dml.onl/88) „Die grüne Oase der Favela“
www.dml.onl/88



Zu dieser unfassbaren Zahl menschlicher Opfer kommen Schätzungen zufolge etwa 470.000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche, die entmint, sowie weitere 200.000 Hektar, welche von nicht detonierten Raketen und Granaten bereinigt werden müssen. Zusammen also knapp 700.000 Hektar. Das entspricht fast der gesamten Ackerfläche in Baden-Württemberg. Bereits jetzt hat sich die Anbaufläche für Winterweizen in der Ukraine halbiert. Mit erheblichen Auswirkungen auf den globalen Weizenmarkt. „Der Ukraine-Krieg bedroht die Welternährung. Vor allem afrikanische Länder sind auf Weizenimporte aus Russland und der Ukraine angewiesen.“ Auch Treibstoffe, Chemikalien und Schwermetalle aus Bomben, Munition, Raketen und zerstörten Fahrzeugen dringen in den Grund ein und vergiften die Erde. Das Ausheben von Schützengräben, Granateinschläge und Panzerketten verursachen weitere Schäden an den Böden, die gerade in der Ukraine eigentlich besonders fruchtbar sind.“

Über 23.000 Hektar Wald wurden in diesem Krieg bereits verbrannt, das gezielte Abbrennen von Wäldern soll die Deckung des Feindes vernichten. Die Zerstörung des Kachowka-Staudamms im Juni 2023 bezeichnete UN-Generalsekretär Guterres als eine „monumentale humanitäre, wirtschaftliche und ökologische Katastrophe“. Wegen Erosion und Verschmutzungen können die landwirtschaftlichen Flächen an den Ufern des Flusses wahrscheinlich jahrelang nicht bewirtschaftet werden. Die großen Mengen an Süßwasser haben zudem den Salzgehalt des Dnjepr-Deltas reduziert und damit die Lebensräume vieler Tier- und Pflanzenarten beschädigt oder ganz zerstört. Dazu kommt, dass neben Düngemitteln, Öl, Treibstoff und Kriegsmaterial wie Minen, durch strategische Angriffe auf Chemiefabriken und Industrieanlagen außerdem gefährliche Chemikalien freigesetzt und von dem Wasser mitgerissen werden. Auch die anhaltenden Gefechte rund um das Kernkraftwerk Saporischschja bergen nach wie vor ein enormes Katastrophenpotenzial.

Immer intensiver wird politisch die Frage diskutiert, ob es sich bei den teilweise absichtlich verursachten Umweltschäden nicht um einen Ökozid handelt, also der „Zerstörung natürlicher globaler Gemeingüter“. Im internationalen Recht ist dieser Sachverhalt noch nicht definiert. Es gibt jedoch internationale Initiativen, die fordern, Ökozid neben Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Verbrechen der Aggression als fünftes Verbrechen im Römischen Statut des Internationalen Strafgerichtshof aufzuführen. Dann könnten Ökozide international verfolgt und angeklagt werden. Bis dahin ist es allerdings noch ein weiter Weg.

Das traurige Fazit der Gegenwart lautet deshalb:

„Diese äußerst gefährlichen Spuren des Krieges zu beseitigen, könnte Jahrzehnte dauern. Und das in einem Land, das 35 Prozent der Artenvielfalt Europas beherbergt.“

Meine Enkelinnen sind ein und drei Jahre alt. Für mich ist es kaum vorstellbar, dass die beiden die vollständige Beseitigung der Kriegsspuren, des Ökozids in der Ukraine, nicht mehr erleben werden. Was aber natürlich noch viel schlimmer ist: Die Enkel*innen ukrainischer Opas werden das auch nicht.

Quellen:

[sueddeutsche.de](https://www.dml.onl/84) „Friedenstüchtig“
www.dml.onl/84

[sueddeutsche.de](https://www.dml.onl/85) „Können wir überhaupt noch Krieg?“
www.dml.onl/85

[wissenschaft-und-frieden.de](https://www.dml.onl/86) „Der unterschätzte Widerstand – Gewaltfreie Aktionen in der Ukraine“
www.dml.onl/86